

Ersteinst anker der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Kegun bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Mlanienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgeggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. September.

Die Meldung, daß die aufrührerische Bewegung in Kroatien sich über die Banalengrenze und über das Kreuzer Comitatus ausgebreitet habe, wird durch die kroatischen Blätter bestätigt. Schon reichen die in Kroatien dislocirten Truppen zur Herstellung der Ordnung nicht mehr hin, und in den letzten Tagen sind unausgesetzt Truppenkörper dahin abgegangen. Der Banalidistrict zwischen der Unna und Save, in welchem der Aufstand solche Dimensionen angenommen hat, grenzt an Bosnien, und es liegt somit die ernste Befürchtung nahe, daß die Bewegung auch die occupirten Provinzen, die kaum pacificirt sind, ergreife. In der „Agrarier Zeitung“ werden ziemlich unverblümt die Starcevicianer für dieses Umsturzereignis des Aufstandes verantwortlich gemacht und der Verführung der Grenzbevölkerung angeklagt. Besondere Mäßigung legt sich übrigens auch die Partei des „Bozor“ nicht auf, denn dieses Organ rollt jetzt die ganze kroatische Frage auf und fordert eine förmliche Revision des ganzen kroatischen Ausgleiches. Bei dieser Forderung spielt in einer für den slavischen Geist echt charakteristischen Weise die Brotfrage wieder eine Hauptrolle: Ungarn sollen nicht im öffentlichen Dienste Kroatiens verwendet werden, weil dadurch den Kroaten die Dienstplätze entzogen werden. — Auch die jüngste Konferenz beim ungarischen Minister-Präsidenten hat die kroatischen Wirren nicht um einen Schritt ihrer Lösung näher gebracht. Selbst wenn die kroatischen Vertrauensmänner vor Zusammentritt des Reichstags auf eine Collectiv-Aktion verzichten, so beharren doch beide Theile auf ihrem Standpunkte. Die Nationalpartei wünscht die Wiederentfernung der angebrachten Wappenschilder, weil sie hierin ein Mittel erblickt, ihre Popularität wieder aufzufrischen; die ungarische Regierung aber will die Wappenschilder nur auf Beschluß des Reichstages entfernen, dem sie allerdings eine dahin abzielende Vorlage zu machen geneigt ist. Mit der jüngsten Konferenz scheinen übrigens vorläufig die Verhandlungen beendet zu sein.

Die „Hamburger Nachrichten“ erfahren aus Kopenhagen, Kaiser Wilhelm und der Czar würden Ende September eine Entrevue in Tilsit haben. Zu jener Zeit finden aber die Manöver am Rhein und die Enthüllung des Niederwald-Denkmal's statt, die Entrevue müßte also, wenn das Gerücht auf Wahrheit beruht, früher erfolgen.

Eine Berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“, die jenes Zeichen führt, unter dem sich gewöhnlich interessante und wichtige Mittheilungen finden, ergreift sich in allgemeinen Betrachtungen über die politische Lage. Sie knüpft an die Verhandlungen Bratianu's mit Bismarck an und versichert, dieselben hätten keinem andern Zwecke als der Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens gedient. „Dies ist allen anderweitigen Deutungen gegenüber unbedingt festzuhalten, und ganz besonders muß betont werden, daß es sich nicht, wie eine im russischen Solde stehende Bukarester Zeitung leithin ausstreute, um Erwägungen für mögliche Kriegsfälle gehandelt hat, sondern einzig und allein darum, solche Möglichkeiten von vornherein dauernd zu verhindern. Freilich ist das ein Gedanke, für welchen gewisse Köpfe durchaus unzugänglich scheinen. Diejenigen Elemente, welche in Frankreich wie in Rußland beständig mit dem Feuer spielen und nur von kriegerischen Verwicklungen ihr Heil erwarten, sind, wenn man genau zusieht, zugleich diejenigen, welche sich zum positiven Schaffen im Staatsleben, zu großer, ernster Friedensarbeit unfähig, ja überhaupt geistig und moralisch herabgekommen erwiesen haben. . . . Diesen Leuten ist es unschätzbar, daß die ungeheure Macht und der einzig dastehende europäische Einfluß des deutschen Staates nur der Erhaltung des Friedens dienen soll; sie selbst würden nach ihren Begriffen einen ganz anderen Gebrauch davon machen. Sie glauben daher ganz einfach nicht, daß die Friedenspolitik des Fürsten Bismarck etwas Anderes bedeutet, als ihre eigenen phrasenhaften Friedensversicherungen, welche sie zeitweilig im Munde

führen, ohne Jemanden damit zu täuschen. So wird denn allen möglichen geheimen Schachzügen der deutschen Politik nachgespürt, und die unglaublichen Dinge über deren Ziele werden zu Tage gefördert, wie man sie täglich in Pariser Blättern lesen kann.“ Es ist gewiß sehr erfreulich, diese bestimmten und klaren Friedensversicherungen zu hören, nur beschleicht uns manchmal die Sorge, der Friede müsse sehr gefährdet sein, da alle Welt behauptet, daß man ihn behüten wolle.

Die Vermittlung Englands in dem französisch-chinesischen Conflict scheint gesichert zu sein. Damit schwindet wohl auch die unmittelbare Gefahr des Ausbruches eines Krieges. Die Franzosen entsenden nichtsbeweglicher Verstärkungen nach Tonking, und sollen, da die Marine keine disponiblen Landungstruppen mehr hat, hiezu 2 Bataillone Fremdenlegion und 2 Bataillone algerischer Tirailleurs verwendet werden. Allerdings ist dies mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da der Kriegsminister ohne Bewilligung des Parlaments seinem Collegen von der Marine keine Truppen überlassen darf. General Thibaudin stimmte dieser Maßregel erst zu, als er durch einen Ministerrathsbefehl gebet ward. Diese Schwierigkeit veranlaßt das „Journal des Débats“, den Kammern die Nothwendigkeit einer baldigen Berathung des Berichtes des Baron Rellie wegen Errichtung einer mobilen Colonial-Armee nahezu legen. Der chinesische Botschafter Marquis Tseng hat vor drei Tagen Paris verlassen und sich nach Fokietone begeben, wo seine Familie ihren zeitweiligen Wohnsitz genommen hat. Wie in London verlautet, beabsichtigte der Botschafter, nicht eher nach Paris zurückzukehren, bis er von Challemel-Lacour ein Telegramm empfangen haben würde, welches meldet, daß die französische Regierung die chinesischen Vorschläge zur Lösung der Tonking-Frage angenommen habe. Durch die Vermittlung Englands wird sich dieser Entschluß wohl ändern.

Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Von Benjamin v. Kallay.

In unbekannter Zeit, inmitten von Völkern verschiedener Abstammung entsteht, sozulagen unbemerkt, eine Stadt an den Ufern des Tiber. Durch Abstammung, Religion und Gewohnheiten eng mit den nahewohnenden Völkern verknüpft, aber doch unabhängig von diesen gestaltet sich die neue Ansiedlung. Zu Beginn vegetirt sie in den kleinsten Verhältnissen der primitiven Existenz. Bald rößt sie mit den Nachbarn als Angreiferin oder Angegriffene zusammen. Sie kämpft lange mit wechselndem Glücke, verzagt aber nie. Sie erstickt stetig trotz erstickender Schläge. Dann überschreitet sie ihre engen Grenzen und dringt erobernd vor. Von diesem Momente an wächst ihr Einfluß und ihre Macht fortwährend. Aus der einst kleinen Gemeinde wird ein Staat. Der bereits ganz Italien in sich faßt. Endlich erscheint Rom als riesiger Staat vor uns. Seine Herrschaft erstreckt sich auf drei Welttheile.

Es ist eine ergreifende, großartige Gestaltung, aber nicht ungewöhnlich in der Geschichte der Menschheit. Die Entwicklung kann immer nur eine stufenweise sein. In dieser Beziehung steht also Rom nicht allein. Auch das Maas der territorialen Ausdehnung und der Macht bildet keine Ausnahme. Es gab im Laufe der Jahrtausende Reiche, welche in dieser Beziehung Rom nahekommen, ja es vielleicht übertrreffen. Nicht in diesen Momenten also liegt die weltgeschichtliche Bedeutung Roms. Wichtiger als diese und unsere Bewunderung in höherem Maasze erregend ist die eigentümliche Entwicklungs-Modalität, welche auf dem Gebiete der gesellschaftlichen und staatlichen Bildung in Rom zuerst entstand, nicht verschwunden ist, als der Staat vernichtet wurde und auch das römische Volk von der Erde verschwand. Nach jener großen Gährung, welche der alten Welt ein Ende machte und aus der West-

europa als herrschender Erdtheil hervortrat, finden wir wieder den Geist des alten Rom. In der Umgestaltung begriffene, ja sich sogar neu bildende Völker waren gezwungen, sich diesem Geiste zu unterwerfen, der, immer weitere Kreise umfassend, endlich alle jene Nationen durchdrang, die gegenwärtig die gemeinsame Richtung des Westens befolgen. In diesem auf Jahrhunderte hinaus wirkenden Einflusse, in dieser stetig wirkenden Kraft ruht die Größe Roms, sie sind es, die ihm den Namen der ewigen Stadt sichern. In der That, den Geist des Westens, wie er sich im Gegenjate zum Osten manifestirt, hat Rom geschaffen, dort ist er groß geworden, von dort erging er durch alle Welt.

Wir können aber vielleicht fragen, ob jene Richtung der Entwicklung, welche den eigenthümlichen Charakter Roms bildet, im römischen Volke entstanden ist, oder ob sie nur das Resultat schon früher vorhandener Factoren war? Im Leben der Völker ebenso, wie in der Natur ist dasjenige, was ist, nicht immer zweifellos die naturgemäße Fortsetzung dessen, was war. Allein, wie selten gelingt es, den wirklichen causaln Zusammenhang zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit nachzuweisen! Gewiß ist auch das römische Volk nicht durch Zufall oder irgend eine aus sich selbst entstandene Kraft in jene Richtung gedrängt worden, die es nie mehr verlassen hat. Es wäre aber trotzdem ein nutzloses Bemühen, die Gründe nachzuweisen zu wollen, welche die eigentliche Entwicklung Roms hervorgerufen haben. Wir finden sie nicht im Leben der Völker, in deren Mitte Rom erbaut wurde. Die Geschichte schweigt über das Schicksal Italiens in der älteren Zeit. Wir können daher nur mehr ahnen, daß in Etrurien, bei den Stämmen der Italier und in den griechischen Küstenstädten die Staatsbildung im Wesentlichen sich nicht von den analogen Verhältnissen Phöniziens und Hellas' unterschied. Freilich hat der lateinische Bund, die etruskische Vereinigung eine engere politische Existenz geschaffen, als die Föderationen der kleinen Staaten von Hellas. Und in dem sogenannten Groß-Griechenland tauchte, wenn auch vorerst noch undeutlich, auch schon die Idee des einheitlichen Staates auf, von welcher das Mutterland nicht einmal zu träumen wagte. Diese Erscheinungen beweisen eine von den Ansichten des Ostens einigermaßen abweichende Auffassung. Aber all das war nicht im Staube ausgegahen und nahm nie eine scharf umschriebene Form an. Italien ist in der Zeit vor dem Erscheinen Roms ebenso durch staatliche Zerissenheit charakterisirt, selbst innerhalb derselben Race, wie Griechenland. Auf diesem Boden, inmitten dieser Völker, entstand Rom. Die wissenschaftlichen Forschungen der neueren Zeit verweisen die traditionellen Ereignisse der ersten Jahrhunderte in das Reich der Märchen. Der göttliche Romulus, der weiße Numä, der tyrannische Tarquinius, Brutus, der ideale Freiheitsheld, und all die großen Gestalten, die wir mit Bewunderung, ja mit einer gewissen Scheu zu nennen gewohnt sind, sie umgeben uns heute nur mehr als schwankende Schatten. Auf die Gestaltung des eigenthümlichen Geistes Roms wirft also auch die verblöhte Geschichte der ersten Epoche kein Licht. Allein die traditionellen Sagen können doch nicht bloß die willkürlichen Erzeugnisse der Phantasie sein, und wenn sie auch nicht von wirklich geschahenen Ereignissen erzählen, so symbolisiren sie wenigstens das stufenweise Fortschreiten der innern Entwicklung des Staates. Und damit müssen wir uns zufrieden geben.

Die Frage ist noch nicht entschieden, und vielleicht wird sie auch nie endgültig gelöst werden, ob Rom durch gewaltsame Occupation oder durch friedliche Ansiedlung zu Stande gekommen, ob seine ersten Bewohner aus demselben Stamme oder aus verschiedenen Racen hervorgingen? Wie immer jedoch die Stadt entstanden sein möge, darin wenigstens stimmen die Meinungen überein, daß dort ebenso, wie in den kleinen Staaten Griechenlands mindestens zu Beginn zwei streng abgegrenzte Classen einander gegenüberstanden. Die eine bildeten jene Geschlechter, die untereinander wohl auf der Basis der vollen Gleichheit, aber in ihrer Gesamtheit ausschließlich für sich die Kenntniß und

Feuilleton.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Kömer.
(19. Fortsetzung.)

Aber schon ist das Glas abermals geschüttelt, und andere Farben, andere Scenen erscheinen in dem bunten Kaleidoskop. Eine fröhliche, schreiende, enthusiastische Menge umstehet den noch verhäulften Steincoloß, nachdem sie drei Nächte daran geschafft, ihn bis hierher zu bringen aus der Werkstatt des Meisters. Jubelrufe begrüßten den athletischen Hirtenknaben, der langsam, von Hunderten von Armen gehoben, emporsteigt — Michel Angelo evviva! Evviva il gran maestro! —

Welch' ein Feuer, Welch' eine fortwährende Verdrißlichkeit lag in der Stimme dieses Erzählers! Agathe fühlte sich emporgetragen über Zeit und Wirklichkeit, von einer Stimmung in die andere geschleudert, erregt, träumend, in einem Chaos verschiedenartigster Empfindung. Niccolo griff heute noch über sein Temperament hinaus. Es war auch in ihm eine nervöse Wallung, ein innerliches Vibriren, ein Durcheinanderklängen verschiedener Instrumente und Töne, er mußte reden — bald Trauriges, bald Fröhliches, und ein ungewöhnlicher Schmelz, ein fremdartiges Feuer brannte in seinen dunkeln Augen.

„Sie sind immer unterhaltend, Signor Ambrogi,“ sagte Frau Majorin, „ich liebe das, wir finden in unserer nordischen Heimat so viele entsehrlich langweilige Menschen.“

„Der Ausdruck Ihres Gesichtes ist höchst vorthelhaft für die Aufnahme, Signorina,“ bemerkte Niccolo zu Agathe, „ein wenig mehr appassionato als gewöhnlich, und das schadet nicht.“ Er sah sie nedisch und beinahe übermüthig an, — aber es kam so unbefangenen und traulich hervor, alles, was er sagte, und es erschien ihr heute, als ob er ihnen schon recht nahe stände. Ob Onkel Hilmar wohl Gefallen fände an dem lebenswüthigen Italiener? Ihr Herz schlug lebhafter und bänglich saß bei dem Gedanken — warum lag ihr so viel daran, daß er Gefallen an ihm finden möchte. — — —

Der Tag war verfloßen wie ein rasch wechselndes Traumbild, Signor Ambrogi war mit den Damen gelieben, hatte in der Loge der Gräfin Nuzzi in der Pergola neben Agathe gesessen, und jetzt kehrte er heim in der hellen Mondnacht mit den Klängen von Verdi's Troubadour noch im Ohr. Seine Stirn war heiß und seine Brust gepreßt. Er öffnete den Mantel und ließ die frische, kühlige Luft um seine Glieder streifen. Das Menschengewühl verlor sich, die Töne des regen, geschäftigen Lebens erstarben um ihn her, je mehr er sich der stillen Straße näherte, wo er nun seit Jahren sein Zelt aufgeschlagen. Das Mondlicht glänzte auf dem dunkeln Laube der Magnolien, in dem Garten gegenüber neigten die breiten Zweige der Steineichen sich weit über die Straße. Er trat in ihren Schatten und blickte zu der Fagade des stillen Hauses empor. Dort oben war ein Fensterflügel noch geöffnet, eine hell vom Mond beschienene Gestalt lehnte darin, ihre Hände hielten das Fensterkreuz umflammert, sie blickte zum funkelnden Nachthimmel empor. Was geisterhaft machte das Mondlicht sie erscheinen — — — und was erhielt sie so spät noch wach? Erwartete sie noch Jemand? — oder hatte das Kind Gedanken, welche sie nicht ruhen ließen auf ihrem Lager? — Affunta! — wie lieblich hoben sich die Conturen ihres süßen Kindergesichts von dem dunkeln Hintergrund. Sie war im Nachtgewand und hatte das reiche schwarze Haar gelöst, es umfloß sie wie ein Mantel. —

Hern halte Männergesang und der Klang der Mandoline. eine Truppe von Sängern zog die große Hauptstraße entlang, seitwärts vorüber, lang gezogen halte der Refrain des toskanischen Volksliedes durch die Nachtstille, Affunta neigte ihr Haupt den Klängen entgegen und lauschte, — ferner und ferner verhallten sie. War es ein Sauser, der wie ein Lufthauch zu ihm herüberwehte? — — — sie breitete die Arme aus — zum Himmel hinauf! — Felicissima notte! du süßes Kind! Seine Lippen hatten es geflüstert ohne daß er sich dessen bewußt war.

Andere Klänge, von links näher kommend, weckten ihn. „Do profundis — — —“ düster und schaurig halte der Todtengesang, — das rotze Licht der Fackeln flammte auf, die schwarz verumanteten Ge-

halten derer von der Bruderschaft der Misericordia trugen einen Sarg Niccolo entlockte ehrerbietig sein Haupt — sie trugen einen Armen, einen Unglücklichen zu Grabe, diese barmherzigen Brüder, diese vornehmen Gestalten mit der edeln Haltung unter den sie unkenntlich machenden schwarzen, sackartigen Hüllen, aus denen nur die Augen hervorsunkelten.

Das Blut der edelsten Geschlechter rollt in ihren Adern, von den Zeiten der fürchtbaren Pest her datirt ihr barmherziger Grund. Seitdem entzieht sich keiner, dessen Verfahr einmal der Verbrüderung angehört, dem Rufe derselben, und fort und fort lassen sie sich durch ihre nächtliche Schelle rufen von Spiel und Tanz, vom weichen Lager zum letzten Dienst für den Armen und Glenden, der Niemand hat ihn zu geleiten zum Ruhezufen. — — — Langsam und feierlich zog der Zug des Todes dahin, dem nächtlichen Träumer unter den Eichen ging ein leiser Schauer durch das Gebein — hart an ihm vorüber schritt einer der schwarzen Brüder — flüchtig traf sein Blick in ein blühendes Augenpaar — ha! er hatte es erkannt — der junge Nobile von heute Morgen — und war es Täuschung, oder richtete sich dieses Augenpaar unter der schwarzen Kutte auch einen Moment hinauf zu jenem Fenster, das sich noch nicht ganz geschlossen, an dem noch die weiße Gestalt lehnte?

Wenige Secunden und der Zug hatte die Biegung der Straße erreicht, auch das „Do profundis — — —“ verhallte, das Fenster oben hatte sich geschlossen, die ganze Scenerie war verändert, alles öde, todtenstill. War es Geistespuk gewesen, der ihn geneckt? aber sein Herz schlug wild, und in seinem Kopfe wirbelte es wüth. — Felicissima notte! Er drehte den Schlüssel im Schloß und tappte vorsichtig die Steintreppen hinauf. Was duftete dort zu seinen Füßen, und seine tastende Hand rührte sich an einem Dorn? Eine Rose, eine halb zertretene, entfallene Rose vor der Thür seines Ateliers, er hob sie auf und führte sie an seine Lippen — dann trat er hastig ein und sank inmitten der Finsterniß auf einen Sessel, mit der armen zertretenen Rose in der Hand, von der er nicht wußte, woher sie stammte.

(Fortsetzung folgt.)

Uebung der religiösen Ceremonien, im Staate aber das Verfügungsrecht und die executive Gewalt in Anspruch nahmen. Zur zweiten dagegen gehörten jene, die, wenn auch keine Slaven, an jenen Rechten und Vortheilen nicht participiren konnten. Bei dieser auffallenden Ähnlichkeit der griechischen und römischen Verhältnisse — wie bedeutend ist doch der Unterschied schon in diesem primitiven Stadium der Entwicklung!

Die erste Stöße gegen die herrschende Klasse, welcher Rom auf die entgegengelegte Bahn trieb, von den, in den unteren Schichten des Volkes eine Stütze suchenden Königen aus, oder hat er einen anderen Grund: das vermag die Geschichte nicht mehr aufzuklären. Das Resultat jedoch steht klar vor uns. Und in dieser Beziehung ist die auffallendste Erscheinung zweifellos jener Kampf, der zwischen Plebejern und Patriziern schon sehr frühzeitig begann, nie mehr ganz aufhörte und der einerseits auf die Eroberung der entbehrten Rechte, andererseits auf die Intacterhaltung der traditionellen Privilegien gerichtet war. Die Plebs forderete anfangs nur eine Stelle in der Executive. Als sie diese erreicht hatte, begehrte sie auch ihren Theil an der Gesetzgebung. Endlich begnügte sie sich auch damit nicht, sondern verlangte auch an der Uebung der religiösen Ceremonien zu participiren. Nicht eine allgemeine Revolution oder Umgestaltung verschaffte dem Volke diese Errungenschaften gewissermaßen mit einem Schlage, wie dies in Griechenland bei der Begründung der Demokratie geschah. Langsam und von Stufe zu Stufe drang das plebejische Element in das von den Patriziern eifersüchtig gehütete Sanctuarium der staatlichen Berechtigung ein. Oft gab es langwierige, erbitterte Kämpfe zwischen den beiden Classen, oft auch kam es zu blutigen Zusammenstößen; schließlich aber behielt dennoch nicht die Kriegsgewalt oder das numerische Uebergewicht, sondern die im richtigen Augenblicke beiderseits bekundete kluge Verhältnißlichkeit den Sieg. In den Rogationen einzelner Volkstribunen finden wir bereits gleichsam das Programm aller Forderungen der Plebejer. Und trotz all dem hat das Volk niemals den Versuch gemacht, gegenüber dem Widerstande der herrschenden Klasse diese Forderungen in ihrer Gesamtheit auf einmal zu realisiren. So oft der Conflict zwischen Plebejern und Patriziern die äußerste Erbitterung erreichte, fand gewöhnlich eben zur selben Zeit auch der friedliche Ausgleich statt. Jene begnügten sich nämlich damit, daß ein Theil ihrer Forderungen in Erfüllung ging, während diese sich noch zu rechter Zeit dazu verstanden hatten, einem Theile ihrer Privilegien zu entsagen. Die gegenwärtige Abfindung ist in der That der originellste und interessanteste Zug in jener, durch Jahrhunderte währenden Fehde, welche wir — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — den großpartigirten Verfassungskampf der Welt nennen können. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Budapest, 14. September. Ueber die Unruhen in der gemeinen Miliz schreibt der Agrarcorrespondent des „Nemzet“: „Dort erhebt sich das Volk nicht gegen das Ansehen, es fordert seine alten Rechte oder besser seine alte Knechtschaft zurück. Wir brauchen keinen König“, sagen sie. „Wie konnte unser Kaiser von gestern auf heute ein König werden? Wer hat das Recht, ihn zum Könige zu degradiren? Wir brauchen diese bunten Wappen nicht. Wir brauchen den Adler, unter diesem kämpfen unsere Söhne, aber nicht unter dem Wapen des dreieinigen Königreiches und auch nicht unter dem gemeinsamen kroatisch-ungarischen Schilde.“ So sprachen die Grenzer und machten sich gegen die Schildertafeln auf, auf deren Rückseite sich noch der doppeltköpfige Adler befindet und die sie brevi manu umkehrten. Wenn sich aber der Grenzer erhebt, so hat das was zu bedeuten. Es ist das ein gesundes und disciplinirtes Volk, es sind das Soldaten im engeren Sinne des Wortes. Sie sind zum Soldaten geboren und verstehen mit den Waffen umzugehen; es sind erst wenige Jahre her, daß sie täglich im Kampfe mit den bösnischen Räubern standen. Sie müßten stets auf dem Qui vivo sein, das Gewehr schußbereit in der Hand.“

Wien, 14. September. Die Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Paris Fürst Hohenlohe sich demnach in einer diplomatischen Mission nach Wien begeben werde, findet hier keine Bestätigung. Es sei wohl nicht unwahrscheinlich, daß — wie dies alljährlich der Fall — auch heuer Fürst Hohenlohe zum Besuche seiner Gemahlin und seiner Verwandten im Herbst nach Wien kommen werde; von einer politischen Mission des Fürsten sei jedoch absolut nichts bekannt. — Dem König Milan von Serbien wird demnach die Inhaberschaft eines Regiments der österreichisch-ungarischen Armee verliehen werden. Die Nachricht, daß auch dem Fürsten Alexander von Bulgarien die gleiche Auszeichnung bevorsteht, ist irrig; richtig ist nur, daß Fürst Alexander bei Gelegenheit des fünfzehnjährigen Jubiläums seines Vaters, des Prinzen Alexander von Hessen, welcher letzterer Inhaber des 46. Linien-Infanterie-Regiments ist, von Sr. Majestät dem Kaiser und König zum supernumerären Oberst im Regiment seines Vaters ernannt wurde. — Nach der Rückkehr Herrn v. Kalloy's beginnen gemeinsame Minister-Conferenzen, an denen auch die österreichischen Minister theilnehmen werden. Der Beginn der Verhandlungen ist für Ende nächster Woche in Aussicht genommen. Den Gegenstand derselben bilden die Vorlagen für die Delegationen: das gemeinsame Budget, das bösnische Budget, die Vorlage, betreffend die Beilegung des Aufwandes für die militärischen Operationen in Kroatien und die Vorbereitung für die im Ministerium des Aeußern zusammentretende österreichisch-ungarische Zollconferenz.

Die Doppelfeier in Wien

am 12. September 1883.

(Fortsetzung.)

Den Preis unter allen Bauten am Ringe aber reicht der Wiener Bürger heute dem Rathhause, nicht bloß weil es im Mittelpunkte des Tagesinteresses steht, sondern weil es in der That einen besondern Eindruck auf Künstler und Laien machen muß. Es geht mit schönen Bauten wie mit schönen Frauen. Die Mühe, durch Worte ein Bild ihrer Schönheit zu geben, ist vergebens. Nicht einmal der Charakter der Schönheit läßt sich genau definiren. Hier die gewaltigen Spitzbogenfenster würden jedem gotischen Dome Ehre machen, aber dort die ausladenden Hauptgesimse verrathen entschieden die Renaissance, und da steht der Kunsthistoriker und staunt, hier findet er Merkmale des Barockstils, dort findet er nordische, strenge Gothik, dort die Früh-Renaissance der Italiener; ja, wahrlich, der Meister Schmidt hat Recht, er weiß selbst nicht, in welchem Style der gewaltige Palast errichtet ist: „Wenn aber irgend etwas charakteristisch für den Styl des Baues ist, so mag es der Geist der Neuzeit sein, der sich voll in ihm ausdrückt; ich kann nur sagen, was ich angestrebt habe, es ist das Bauwerk eines Künstlers, der die Baugeschichte der früheren Jahrhunderte in seinem Geiste aufgenommen hat.“ Aufgenommen, aber nicht slavisch wiedergegeben, sondern selbstständig zu einem Ganzen verarbeitet hat. Der Eindruck, den das neue Rathhaus macht, ist ein so grandioser und doch gefälliger, so imponanter und doch einheitlich harmonischer, wie ihn nur die vollendetsten Kunstwerke machen können.

Daß es aber iust Friedrich Schmidt, der langjährige Bekenner einer abseitigen Gothik, ist, der sich zu dieser freudigen Uebung, Wienerisch-weltlichen Stylistik durchgerungen, erfüllt mit doppelter Bewunderung. Seine Tradition zeigte nicht auf diesen Weg; er war immer der erste Domaumeister, auch wenn er sich gelegentlich im Profanbau verfuhrte. Das akademische Gymnasium, das er geschaffen, steht eher aus, wie ein klüßlerliches Convict, denn wie eine Stätte der Mufen und des Hu-

Ausland.

Berlin, 14. September. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ sagt gegenüber den Auslassungen der Wiener und Berliner Blätter, welche behauptet hatten, daß die Mächte, Deutschland voran, Bulgariens wegen gegen Rußland sehr aufgebracht seien, und welche das Schlagwort ausgeben: „Europa gegen Rußland!“: „Wir constatiren, daß in den maßgebenden Kreisen von einem Aufgebrachtsein der Mächte Bulgariens wegen nichts zu verspüren ist, und daß die Parole: „Europa gegen Rußland“ keinesfalls in der Situation liegt, sondern mit Rußland im Frieden zu leben. Keine der Mächte hat Interesse am Kriege, ob derselbe von Europa oder von einzelnen Mächten geführt würde. Das Unglück dieses Krieges bleibt auch bei siegreichem Vortheile auch bei den Siegreichen immer dasselbe und würde Rußland gegenüber nicht einmal durch die Aussicht auf politischen Vortheile als Erguß des Krieges gemindert werden. Man hat von Rußland nichts zu verlangen oder zu wünschen. Dergleichen Schlagworte, wie „Europa gegen Rußland“, dienen ganz unnöthigerweise dazu, im russischen Volke den Glauben zu erwecken, als ob irgend Jemand daran dächte, Rußland anzugreifen. Wegen der Vorgänge in Bulgarien ist bisher, so viel wir wissen, von keiner Seite, nicht einmal von der zunächst interessirten Partei eine Beschwerde oder Klage geführt worden. Das Aufgebrachtsein der Mächte gegen Rußland existirt also nur in der Phantasie der Sensationsmacher.“

Paris, 14. September. Chinas Forderungen bestehen in vier Punkten: Stillung der Truppenbewegungen; Anerkennung des Huert-Traktates durch China, jedoch Fortbestand der chinesischen Inbesitznahme für Annams Beherrscher; neben dem französischen Protectorat Controle Chinas durch Militärmandarine; Entschädigung Chinas für die Kosten der Unterdrückung der Schwarzen Flaggen. — Behufs Reorganisation der royalistischen Presse ist für den Sonntag eine Konferenz anberaumt, welche auch eine Adresse an den Grafen von Paris beschließen soll. — „Siedle“ demontirt die Gerüchte über die Meinungsverschiedenheiten im Cabinet und erklärt, die Regierung habe beschlossen, die Kammern nicht vor Ende October einzuberufen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.

(Militärisches.) Sr. I. und I. apostolische Majestät haben ernannt: Seine Majestät Milan I., König von Serbien, zum Oberst-Infanterie-Regiments Nr. 97 und Sr. Hoheit Alexander I., regierenden Fürsten von Bulgarien, zum Obersten im Dragoner-Regimente Alexander, Prinz von Hessen und bei Rhein Nr. 6.

Ernannt werden: zu Cadeten: nach Absolvirung der Cadeten-Schule: deren Frequentanten: Othmar Freisier von Schütte, des 27., beim 31. Inf.-Regt; Hugo Zalandel, des 7., beim 8. Feld-Art.-Regiment.

Ueberfetzt wird: der Hauptmann 2. Classe: Josef Pokner, des 8. Feld-Art.-Regt, zugetheilt dem technischen und administrativen Militär-Comité, in den Stand dieses Comité.

Der Commandant des 8. Honvédbataillons, Oberstlieutenant Julius Oberkamp, ist in gleicher Eigenschaft zum 1. Honvédbataillon überfetzt worden.

Maros-Basarhely, 14. September. Erzherzog Josef begab sich heute Morgens sammt Suite zur Inspektion der längs der Maros-Basarhely-Szabregner Straße, zwischen den Ortschaften Szt.-György und Nagy-Ernye aufgestellten Honvéd-Truppen, deren Manöver auf Grund folgender Supposition vor sich ging: Das Corps, welches die Defensive ergreift, dringt unter Commando des Majors Clair von Szabregner gegen Maros-Basarhely vor, dessen Vertheidigung die unter Commando des Majors Gunesch stehenden Honvéds besorgen. Das Manöver endete nach schön durchgeführten Bewegungen mit dem Rückzuge der Vertheidigung besorgenden Truppen. Hierauf berief der Erzherzog die Commandanten, die Hauptleute Banffy und Belle zu sich und drückte über die gelungene Ausführung der Supposition sein Lob aus. Die Honvéds rückten Mittags 12^{1/2} Uhr mit fliegender Fahne in die Stadt und desirirten vor dem Erzherzog, der von der Altane seiner Wohnung dem Vorüberziehen der Truppen bewohnte. Erzherzog Josef, der seine Abreise auf Abends 6 Uhr verschob, lud sämtliche Stabs-officiere zum Diner ein. Districts-Commandant General Pacor ist heute Mittags hier eingetroffen und hat sich sofort beim Erzherzog gemeldet. Der General wird bis zum Schlusse der Manöver hier verbleiben. Erzherzog Josef reiste heute Abends um 9 Uhr ab. Am Bahnhof erschienen namens der Stadt der Bürgermeister und der Stadthauptmann, sodann die Officiere der Honvéds und der Linien-Truppen zur Verabschiedung. Der Erzherzog dankte den Vertretern der städtischen Behörde für die ihm zu Theil gewordene Aufmerksamkeit; auch dem Obercommandanten der Feuerwehre sprach er seine Anerkennung aus. Der Erzherzog reiste nach Budapest ab. — Die Manöver der Honvéds zwischen Maros-Basarhely und Medgyesfalva werden heute in Gegenwart des Districts-Commandanten General Pacor abgehalten. Die Uebungen endigen am 17. September.

Der I. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Kagandorfer Einwohner Andreas Kasper und den Hölzler Einwohner Karl Gutenuan für den Nevs-Hölzler Bezirk, den Deutsch-Kreuzer Einwohner Johann Kraft und den Trappolder Einwohner

manismus. Schmidt war immer der Apostel der Gothik, deren Formensprache er von Jugend auf gelernt, und welche er meisterlich beherrscht. Am Kölner Dom hat er sich zuerst werththätig betheilig, zahlreiche Kirchenbauten hat der Künstler in demselben Geiste gedacht, entworfen und ausgeführt, und doch will es heute angesichts des Rathhauses scheinen, als sei die Gothik nur ein Durchgangsstadium in seiner Entwicklung, das ihn zu höherer Selbstständigkeit emporträgt. Grundriß, Facaden, Höfe, Säle des neuen Rathhauses, sie zeigen nicht den Geist des Mittelalters, sie reden im Geiste unserer Zeit, unserer Zeit in ihren schönsten Momenten. Der Palast mit seinen fünf schlanen Thürmen, mit den gedrungenen Dächern und dem kräftigen Abfluß in dem eburnen Wächter, er gemahnt wie der Sieg des freien Bürgerthums über kirchlichen Zwang und feudale Fesseln.

Friedrich Schmidt steht heute auf dem Gipfel des Ruhmes und dem Gipfel der Kraft. Er ist am 22. October 1825 zu Friedenhofen geboren als der Sohn eines württembergischen protestantischen Pastors. Sein Urgroßvater war Architekt. Der Knabe besuchte das Gymnasium zu Schorndorf, geriet aber früh in harte Bedrängniß, als sein Vater starb, ohne der zahlreichen Familie Vermögen zu hinterlassen. Die Herzogin Henriette von Württemberg nahm sich jedoch des Hilflösen an und gewährte ihm auf vier Jahre hinaus ein Stipendium von zweihundert Gulden. Der Jüngling machte sich dieser Wohlthat durch rastlosen Fleiß und Eifer würdig. Bald bezog er die polytechnische Schule, arbeitete aber zugleich als Maurer und Steinmetz bei einem alten Werkmeister so consequent, daß er nach regelrechter Lehrzeit zum wackeren Gesellen gesprochen wurde. Dann zog er nach Köln und arbeitete als Steinmetz an dem glänzendsten Denkmal der gothischen Baukunst. Ehe er in Berlin sein Baumeister-Examen ablegte, wurde er in Köln, nachdem er als Polier thätig gewesen war und dann die zünftige Prüfung bestanden hatte, zum vollkommenen Steinmetzmeister geschlagen. Seitdem hat das Glück ihn nicht verlassen. (Schluß folgt.)

Friedrich Zikeli für den Kreisler Bezirk des Groß-Köller Comitates zu ständigen landwirthschaftlichen Berichterstatter ernannt. — Der I. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Szanczaler Einwohner Alexius Albert zum ständigen landwirthschaftlichen Berichterstatter für den Hózaaföer Bezirk des Klein-Köller Comitates ernannt.

(Tagesordnung.) Zu der am 22. d., Vormittags 10 Uhr im Comitats-Saal abzuhaltenden Sitzung des ständigen Ausschusses:

- 1. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Innenministers vom 27. Juli 1883, Z. 44901, betreffend der Vorträge des Comitats-Voranschlages pro 1884. 2. Erlaß desselben vom 8. Mai 1883, Z. 27147, bezüglich Neueinteilung des Comitates. 3. Erlaß desselben vom 9. Juni 1883, Z. 34451, wegen Schaffung eines Statutes zur Hintanhaltung von Beschädigungen öffentlicher Placate und Privat-Verlautbarungen. 4. Erlaß desselben vom 8. Juli l. J., Z. 39215, womit das Statut über die Verwaltung des mit den in diesem Comitats einverleibten Stäbchen überkommenen Vermögens zur Ergänzung herabgegeben wird. 5. Zusatz des Kölofer-Comitates vom 28. Mai 1883, Z. 724, wegen Unterstützung einer an den hohen Reichstag gerichteten Petition um Gewährung von Fahrpreis-Ermäßigungen für die Eisenbahn in Privat angelegenheiten bedienenden Verwaltungsbeamten. 6. Rechnungs-Bilanz der Wühlbächer städt. communal. Waifen-Cassa für die Jahre 1880 und 1881. 7. Beschluß des Comitatsauschusses vom 11. Juni 1883, Z. 75, betreffend Ausübung des Beamtenwahlrechtes. 8. Beschluß der Gemeinde Glimbota betreffend Erhöhung der Gehalte der Gemeindebeamten. 9. Beschluß der Gemeinde Kleinseuern um Genehmigung zur Abschreibung eines Actiobrückendes. 10. Beschluß der Gemeinde Korneleg wegen Abschreibung mehrerer uneinbringlicher Actio-Rückstände. 11. Beschluß der Gemeinde Rothberg wegen Abschreibung mehrerer uneinbringlicher Actio-Rückstände. 12. Beschluß der Gemeinde Urwegen wegen Abschreibung mehrerer uneinbringlicher Actio-Rückstände. 13. Statut der Gemeinde Petersdorf betreffend Aufnahme von Fremden in den Gemeindeverband. — Etwa weiters noch einlangende Gegenstände. — Das 4. Bataillon des 82. Infanterie-Regiments ist gestern von hier nach Orlat abgerückt.

(Todesfälle.) Katalia Herbenyi de Herbenyi ist heute hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet Mittwoch den 19. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem röm. kath. Friedhofe statt. — Der Wunder-rabbi von Szabogora, Israel Friedmann ist am 12. d., — der Afrikareisende Ernst Maro am 17. v. in Ehartum gestorben.

(Leichenfund.) Gestern Nachmittag wurde aus dem Tümpel oberhalb der Militär-Schwimmhalle der Leichnam eines Mannes herausgezogen. Der Verunglückte dürfte — der Kleidung nach zu urtheilen — dem Arbeiterstande angehört haben.

Klausenburg, 13. September. In der heutigen Sitzung des Generalconvents der Reformirten-Kirche wurde jenes Ansuchen des Kirchendistricts jenseits der Donau verhandelt, wonach die Domesticallsteuer erst im nächsten Jahre obligat sei. Die Bitte wurde von Körndin, Sonta, Ballagi, Dr. Albert Kovacs, Mocsary, Pap und Ladislauß Hegedüs unterstützt, während Kallpi, Eduard Kovacs, Aron Kiss, Graf Konnyay, Peter Nagy, Peterbi, Maffai und Oskider Beggelyi dagegen sprachen. Bei der Abstimmung wurde die Bitte verworfen. Sodann wurden einige kleinere, gleichfalls die Domesticallsteuer berührenden Gesuche verhandelt. So wurde das Minimum auf zehn Kreuzer herabgesetzt. Den letzten Gegenstand der Sitzung bildete der Bericht des Unterrichts-Ausschusses, welcher jedoch wegen vorgerückter Zeit nicht mehr in Verhandlung gezogen werden konnte.

(Versuchter Selbstmord.) In Klausenburg schoß sich am 14. d. der Maurergeselle Franz Gyalai in selbstmörderischer Absicht unter das Kinn; er wurde noch lebend in Spital geschafft. Derselbe hatte bereits einen Tag vorher versucht, sich zu erschießen, man nahm ihm aber die Pistole weg, trotzdem wollte er von seinem Vorhaben nicht lassen und kaufte sich wieder ein doppelläufiges Terzerol, um seine Absicht auszuführen.

(Ein guter Fang.) Der unermüdeten Thätigkeit und Energie des Gendarmerie-Posten-Führers aus Bledény ist es gelungen, einer ganzen Bande von Viehdieben und Hehlern auf die Spur zu kommen und einen Theil derselben gefänglich einzuziehen.

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 13. d., wird gemeldet: Die gesamte ehemalige Banalengrenze befindet sich in hellem Aufstande, dies der übereinstimmende Refrain aller heute vorliegenden Meldungen. Ein ehemaliger Officier Namens Kernig, der als starobedictianischer Agent schon von den letzten Wahlen her übel berüchtigt ist, soll die Bewegung bereits und den Aufstand organisiert haben, welcher insofern bedenklicher als die Zagorianer Revolte ist, als er sich knapp an der bösnischen Grenze hinzieht und leicht ein Hinübergreifen erfolgen könnte.

Ueberall richtet sich die Bewegung gegen die Gemeindeväter, wo nach ungarischen Fahnen und Wapen gefahndet wird, um sie zu vernichten. Dabei geht es den Gemeindevätern, Pfarrern, überhaupt Allen, die bei den letzten Wahlen für den Regierungscandidaten gestimmt, hart an den Leib. „Ihr habt die Grenze den Ungarn verkauft“, ist eines der am meisten gebrauchten Schlagworte. Laut heute eingetroffenen Berichten deñt sich die aufständische Bewegung bis nahe an Novi aus. In Kujevacz hat die aufgewiegelte, gut bewaffnete Menge das Gemeindevater angegriffen, die Gendarmen erschossen und tödteten einen Grenzer. Hier hofft man, daß der heutige Tag den Aufständischen verhängnißvoll sein werde. Es soll nämlich von den in Petrinja bislocalten zwei Bataillonen Jäger eines und den nach Kostajnica entsendeten vier Compagnien Dahlen-Infanterie eine Art Kesselreiben bewerkstelligt und so der Aufstand mit einem Schlag erbrückt werden — es muß nur auch gelingen. Ueber die vorgekommenen Aufhebungen liegen zahlreiche interessante Details vor: In Kraljevani hat sich die Bevölkerung am letzten Sonntag nach offenerbarer Verabredung erhoben. Mit Knütteln und Hocke bewaffnet, begab sich der Haufe zuerst zum Pfarrer Rogulics in Josovica. Derselbe mußte kniefällig dreimal beschwören, daß er keine ungarische Fahne verberge und daß er sofort mittelst der Sturmglöcke bekannt geben werde, wenn die Fahne ihm gebracht wird. In Jabukovac überraschten die Auführer den Gemeindevorstand und Notär bei der Caffee-Contrirung. Der Haufe fiel sie an und forderte die „ungarische Fahne und Krone“. Die Gemeindeväter schworen, daß sie weder von den einen, noch von den andern etwas wissen. Vergebens. Der Haufe griff die Beamten und Panduren mit Knütteln an, bläute sie jämmerlich durch und sperrte sie dann in den Kottler, vor welchen eine starke Wache postirt wurde. In Kraljevac wurde an den Gemeindevorstand dasselbe Verlangen wie überall gestellt. Dieser hat sein Haussthor verschlossen und versuchte die Auführer mittelst eines Schusses zu verschrecken; allein die wilde Horde sprengte das Haussthor und begann den Vorstand sammt Weib und Kind mit Knütteln zu bearbeiten. Nachdem auch hier vergebens „Fahne und Krone“ gesucht worden, nahmen die Auführer den Vorstand sammt Tochter gefangen und führten Beide sammt dem kranken Notär im strömenden Regen in den Gemeinde-Arrest nach Jabukovac. Nach einer bisher noch nicht bestätigten Meldung wurden dem Kraljevac'er Gemeindevorstand nachträglich noch beide Ohren abgeschnitten. In Minogo erging es dem Lehrer Reskovic nicht viel besser. Er war auf der Proscriptionsliste, weil er nicht bloß selbst für den Regierungscandidaten gestimmt, sondern auch zwei Bauern zur gleichen Stimmungs-

Comitates Handel den lands Klein. ittags 10 gen Aus. 27. Juli anklages bezüglich imi 1883, tung von genen. 4. tatut über Stübchen 5. Zu 4. wegen titation un in Privat s-Bilanz 1880 und 83, 3. 75, Gemeinde unten. 9. schiebung wegen Ab- Beschlus bringlicher gegen Ab- Statut der Gemeinde- ist gestern y ist heute den 19. d., r Wunder- en. — der en. im Tümpel s heraus- theilen — n Sitzung n Ansuchen domesticat- Körmendy, Labislaus fisch, Graf d. bagegen Sobann enden Ge- herab- icht des nicht mehr schöß sich der Ansicht nan nahm aben nicht um seine gkeit und gelungen, Spur zu n. 13. d., et sich in heute vor- ernig, der e über be- irt haben, als er sich übergreifen ämter, wo sie zu ver- überhaupt ibaten ge- waren ver- baut heute g bis nahe bewaffnete nd tödteten ständischen trinja bis- nica ent- treiben be- werden — veränderungen at sich die g erhoben. uest zum reimal be- e ihm ge- Gemeinde- fe fiel sie einendebe- ern etwas duren mit n in den saljevacani herall ge- die Auf- de Horde Weib und ns Fahne und sammt Notär im Nach einer aner Ge- n Mlinogo auf der gs-Candi- ummungs-

abgabe bezogen habe. Die Aufrührer stürzten mit Hacke und Knüttel in das Schulhaus, aus welchem der Lehrer, nichts Gutes ahnend, beim Herannahen des Hauens sich geflüchtet hatte. Die eingeschüchterte Lehrergattin sollte nun sagen, wo die „ungarische Krone und Fahne“ sei. Und als sie darüber keine Auskunft zu erteilen wußte, hieß es: „Schlagt sie mit dem Knüttel todt!“ Ein Aufrührer packte sie an der Brust, ein anderer an der Kehle und forderten jene 500 fl., welche angeblich ihr Mann von den Magyaren für seine Stimme erhalten haben soll. Im Wohnzimmer des Lehrers hing das Bildniß Sr. Majestät und des Kronprinzen. Dem ersten Bilde wurden die Augen durchgehauen, dagegen das Bildniß des Kronprinzen, „der ein Freund der Kroaten sei“, verschont. „Der Kronprinz“ — so haben die Aufwiegler den betöhrten Glenden gesagt — habe ihnen erlaubt, zu mordern und zu plündern, ohne daß das Militär oder die Gendarmerie auf sie schießen dürfe. — In Mecencane wurde der zur Pacificirung entsendete Bezirks-Adjunct Khadarin gefangen genommen und die Gendarmen wurden in die Flucht geschlagen.

(Die Dfner Nord-Affaire.) Am 15. d. Mittags um 12^{1/2} Uhr publicirte im Amtszimmer des Vicepräsidenten Krüst ein aus dem Vicepräsidenten als Vorsitzendem und den Gerichtsärzten Tholdi und Dr. Rasy bestehender Senat im Beisein des Staatsanwalts Rakoschky dem Inquisiten Johann Javor den Beschluß der königlichen Tafel, demgemäß gegen Letzteren die Anklage eingestellt wird. Wenige Minuten später wurde Javor, nachdem er seine Wohnung angegeben und der Staatsanwalt erklärt hatte, daß er gegen den Beschluß der königlichen Tafel nicht appellire, in Freiheit gesetzt. Unter Einem setzte der Gerichtshof den Termin für die Schlußverhandlungen in dem Proceße gegen die Wörder des Judex Curiae v. Majlath auf Montag, 1. October l. J., Vormittags 8 Uhr, fest.

(Zur Varenjagd in die Tatra.) Der „Zipser Bote“ vom 8. d. schreibt: Während die Sommertouristen immer mehr der Heimath zufließen, stellen sich recht unmanierliche und ungebetene Gäste ein: „Einige Bären durchstreifen das Groß-Schlagendorfer, Lomitzer und Hundsörter Terrain und fügen den Herden daselbst Schaden zu. Wo sind unsere vortrefflichen Varenjäger, denen sich hier ein schönes und ruhmvolles Feld der Thätigkeit erschließt?“ Wir begnügen uns, diese Zeilen unseren jagdpassionirten Cavalieren, welche alljährlich erst im September, nach vollbrachter Erntearbeit, die Tatra zu besuchen pflegen, mitzutheilen. Sich hierbei interessirende Herren dürften gut thun, sich mit dem renomirtesten Varenjäger an der Tatra, Bürger und städtischen Förster Herrn Delowski in Krompach (Station der Raikau-Oberbergerger Bahn hinter Poprad) in Verbindung zu setzen, welcher eigens abgerichtete, erprobte Spürhunde dazu hält. Desgleichen dürfte eine persönliche Rücksprache mit Herrn Eduard Blasy in Jella bei Poprad zur Orientirung über die Sache sehr zu empfehlen sein.

(Ueber den Grafen Chamboard und seine Gemahlin) veröffentlicht der Londoner „Truth“ u. A. die folgenden picanten Details: „Der Stall des Grafen war sehr gut besetzt, seine fünfundsiebzig Domestiken, der jährliche Tribut für den Papst, sowie offene Tafel und die Pensionen, welche er gewissen alten französischen Familien zahlte, absorbirten seine Einkünfte. Alle Güter seiner Mutter kamen an die Kinder, welche sie von Lucien-Palli hatte — zwei davon weilen augenblicklich in Grosbois, der Herzog della Grazia und die Prinzessin Massimo. Der Graf von Chamboard hatte regieren können, wenn er gewollt hätte, aber er war fein genug zu begreifen, daß, da er keine Kinder hatte und nicht mehr jung war, zudem auch seine Gattin durch ihre Tauscheit keinen Einfluß auf ihre Umgebung ausüben konnte, der wahre König und die wahre Königin der Comte und die Comtesse von Paris sein würden. Die Gräfin von Chamboard ist von einem ausnehmend hohen Körperwuchs, sie hat stets jene Kunstmittel der Toiletten verachtet, zu welchen die Frauen gegen die Ecken und Kanten der Schönheit ihre Zuflucht nehmen. Älternd wurde sie des Gehörs verlustig; da sie so nicht mehr in der Gesellschaft verweilen konnte, adoptirte sie die vier Kinder der Herzogin von Parma und behielt sie bis zu ihrer Verheirathung bei sich, dann trat sie, als Kaiin, in den Mont-Carmel-Orden und trug unter ihren schmutz- und garniturlosen Kleidern das hässliche Hemd der Carmeliterinnen. Vor seiner Verheirathung sah Benedic den Grafen von Chamboard häufig mit einer Cousine der Elisers, welche man die „morganatische Königin von Frankreich“ nannte. Ihre Kinder und Enkel waren der Gegenstand von Aufmerksamkeiten seitens der Comtesse. Der Appetit des Grafen war geradezu gestäubig. Er verslang sein ganzes Maß in zwanzig Minuten; während dieser Zeit aß die Comtesse ihr einziges Gericht. Der Graf hatte zahlreiche Hirschgeweise und Vogeltöpfe in seinen Zimmern aufgehängt; werden für dieser Art Musen bestimmte Thierköpfe nicht mit Arsenik präparirt und fand man keine Arsen-Symptome in den Erbrechungen, Beklemmungen und den Schauern des Grafen von Chamboard während seiner letzten Krankheit? An den gelehrten Doctoren, welche die Ehre hatten, Graf Chamboard zu pflegen, ist es, hierauf zu antworten!“

(Was ist aus dem Geschlechte des Königs Sobieski geworden?) Die „Germania“ beantwortet diese Frage wie folgt: Johann III. Sobieski, König von Polen, der Erretter Wiens aus der Türkennoth im Jahre 1683, hatte drei Söhne und eine Tochter; zwei seiner Söhne starben kinderlos, der älteste heiratete eine Gräfin von Palz-Neuburg und hinterließ zwei Töchter, die spätere Herzogin Luene und Bouillon und die Gemalin des englischen Thronpräsidenten Eduard Jacob. Die Tochter des Königs Sobieski heiratete den Curfürsten Max Emanuel von Bayern und ward die Mutter des römischen Kaisers Karl Johann VII. Johann's III. einziger Bruder wurde im jugendlichen Alter von den Tataren gefangen und hingerichtet, ohne Nachkommen zu hinterlassen; seine Schwester heiratete einen Fürsten Radziwill. Die jüngere Linie der Sobieski, welcher Johann III. angehörte, starb mit der Herzogin von Bouillon im Jahre 1740 aus; dagegen existirt die ältere Linie, von dem Bruder des Argobaters des Königs Johann ausgehend, bis auf den heutigen Tag, aber nur noch in zwei Frauen, mit denen sie ebenfalls aussterben wird; es sind dies die achtzigjährige ledige Gräfin Sophia Sobieska de Janina in Warschau und deren Nichte Sophie. Der Vater der Letzteren war der letzte Sobieski. Als junger Officier bei dem Polenaufstande im Jahre 1830 theilhaftig, mußte er nach der Schlacht bei Wroclenka fliehen; er trat dann in französische und später in belgische Dienste als Artillerie-Capitän, als welcher er auch mehrfach literarisch thätig war auf dem Gebiete der Kriegswissenschaften. Nach dem Tode des Czar's Nicolaus I. kehrte er mit seiner Gattin, einer geborenen Deutschen, und seinem anderthalbjährigen Tochterlein nach Polen zurück, wo er jedoch bald den Folgen des Klimawechsels erlag. Nach seinem Tode ging seine Gattin mit ihrer Tochter wieder nach Belgien, wo sie sich in der Zurückgezogenheit in dem kleinen Städtchen Bouillon an der französischen Grenze ausschließlich der Erziehung ihres einzigen Kindes widmete. Von dort wurde sie 1870 nach der Schlacht bei Sedan durch das Kriegsgelümmel verschleudert; sie ging nach Aachen, wo ihre Tochter ein Geschäft erlernte und später die Bekanntheit eines jungen Journalisten machte, der sie vor nun 2^{1/2} Jahren als seine Gattin heimführte. Heute lebt die Tochter des letzten Sobieski in bescheidenen, aber recht glücklichen Verhältnissen einer Vorstadt Kölns, wo ihr Gatte eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung verlegt.

(Ueber ein Rencontre Hochfort's) wird der „B. Z.“ telegraphisch berichtet: Bettini, derjenige angelegliche italienische Officier, der Hochfort schon einmal herausforderte, trat jüngst am Börsenplatz vor Hochfort hin und fragte: „Kennen Sie mich?“ Hochfort zog

einen Revolver und sagte ruhig: „Wenn Sie noch einen Schritt vorwärts thun oder die gekreuzten Arme öffnen, werde ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit befinden, Sie niederzuschießen.“ Bettini rief weinerlich: „Wie! Ich öffne nicht einmal die Arme, und Sie wollen mich erschießen? Gut, tödten Sie mich!“ Damit bestieg er einen Wagen und verschwand. Erkundigungen ergaben, daß Bettini geistesgestört ist, und daß er kürzlich in Newyork einen sensationellen Selbstmordversuch beging.

(Selbstmord eines Herzogs.) Großes Aufsehen erregt in Neapel gegenwärtig der Selbstmord des Marquis von Caccavone, Herzogs von Vastogirardi. Am 30. August früh gegen 11 Uhr sagte er zu seiner Gemalin, daß er ein wenig ausruhen wollte, und begab sich auf sein Zimmer. Als die Herzogin drei Stunden später zu ihm gehen wollte, fand sie die Thüre von innen verriegelt und, als dieselbe aufgesprengt wurde, ihren Gemal im Sterben. Anfangs glaubte man an einen Schlaganfall, aber die herbeigerufenen Aerzte constatirten alsbald eine Vergiftung mit Morphinum. Gegen halb sechs Uhr starb der Herzog und unter seinem Kopfkissen fand man einen veriegelten Brief mit der Ueberschrift: „Nach meinem Tode zu öffnen“, den die Herzogin zu sich nahm und Niemanden sehen ließ. „Und glaubt, daß Geldverlegenheiten die Ursache des Selbstmordes seien, da er noch am Sonnabend im Cirkel der Akademie gesagt hatte: „Wenn ich nicht einen Quaterno gewinne, bin ich ein Mann des Todes.“ Mit dem Herzog von Vastogirardi erlischt der Hauptzweig einer großen neapolitanischen Familie. Der Verstorbenen hat wiederholt die hohe Stellung eines Präfecten bekleidet und war auch ein geistreicher humoristischer Schriftsteller, dessen Epigramme in Neapel sehr populär sind.

(Wie der Bauer Blutegel gebraucht.) Ein Landarzt wird zu einem Tagelöhner gerufen, welcher einen schweren Fall gethan hat. Er verschreibt Blutegel und ruft schließlich noch einmal beim Abschiede der Frau zu: „Also lassen Sie nur reich die Blutegel holen und geben Sie sie ihm! Morgen komme ich wieder nachsehen!“ Am nächsten Tage kommt er wieder und findet den Kranken bedeutend schlechter. Er fährt die Frau an: „Haben Sie denn die Blutegel angewendet?“ — „Gewiß, aber nur einen!“ — „Und warum nur einen? Ihr gefährdet ja das Leben Eures Mannes!“ — „Ja, er wollte absolut nicht mehr nehmen!“ — „Nehmen? Wie habt Ihr sie denn angewendet?“ — „Ich hab' ein Kleingeschmittchen und mit Essig und Del angemacht, und als er'n hinuntergeschluckt hatte, sagte er, er wollte lieber sterben, als noch mehr davon essen.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 17. September. Das in zwei deutschen Sommercampagnen in Aussicht gestellte, jedoch zur Ausführung nicht gebrachte Schauspiel „Odetta“ ging vorgestern unter der Direction des Herrn Andreas Szupa auf hiesiger Bühne in Scene.

Victorien Sardou hat sein Schauspiel „Odetta“ offenbar einer einzigen Scene halber geschrieben, die er in Mario Ughards Schauspiel „La Fiammina“ vorgebildet fand und die ihm Gelegenheit bot, die ganze Kunst zu zeigen, mit welcher er die Herzen der Hörer zu bewegen und die ganze Zeit, mit welcher er an ihren Nerven zu reizen versteht. Eine verworfene Mutter, die nach fünfzehnjähriger Verschollenheit ihrer ahnungslosen Tochter gegenübergestellt wird und aus dem Munde der Unschuld ihr Verdammungsurtheil vernimmt es ist das ein dramatischer Gipfelpunkt, zu welchem es sich wohl lohnte, mit allen Hilfsmitteln der scenischen Baukunst die Stufen emporzuführen. Die Grundlage der Handlung besteht in der Ueberraschung der Titelheldin beim Ehebruch; sie wird bei Nacht und Nebel aus dem Hause gejagt und darf zum Abschiede nicht einmal ihr schlummerndes Tochterlein küssen. Sie fährt einen Lebenslauf, der die Vermählung der heranwachsenden Tochter zu vereiteln droht. Die Tochter kennt die vom Vater getrennt lebende Mutter nicht. Bei einer Zusammenkunft Weiber erzählt Odetta ihr Vergehen als das einer Freundin, um das Urtheil des eigenen Kindes zu erfahren. Verängere, das ist der Name der Tochter, bricht das Thema mit den Worten ab: „Aber lassen wir diese Glende!“ Odetta sucht und findet den Tod in den Wellen und Verängere heiratet. Das Stück bietet ein förmliches Hagelwetter von packenden dramatischen Effecten, die den durchschlagenden Taschentucherfolg sichern.

Das Tempo der Aufführung war nicht lebhaft genug; die meisten Darsteller überließen es dem Autor, auf den Zuhörer einzuwirken, wodurch eben wegen unzureichender Wiedergabe der Gedanken des Dichters das Publicum erst im letzten Acte warm wurde. Einfaches Memoriren oder Herjagen Sardou'scher Aperçus nach dem Souffleur genügt nicht zu vollständiger Interpretation derselben. Social im Allgemeinen. Auf's Einzelne übergehend, haben wir in vorderster Reihe Frau Szupa hervorzuheben; sie gab die klippereiche Titelheldin mit voller schauspielerischer Sicherheit und wurde nach der hochdramatischen Scene, in der sie sich von Verängere trennt, bei offener Scene stürmisch gerufen. — Die Damen Ferenczi (Juliette) und Szombatalvi (Verängere) haben ihre Zwiegespräche voll Wunterkeit und Frische gesprochen und wußten lebenswichtige Natürlichkeit zu entwickeln. — Herr Sardi verdarb wenigstens die schwierige Rolle des Grafen nicht; nur im dritten Acte verlegte er die Ausdrücke, die im Schnellact der Leidenschaft hervorströmen müssen, in Staccato-Sätze, die ihre Wirkung verfehlten. — Herr Tóthlyi (Behamel) vermochte die geistreiche Rolle des Stüdes durchschlagend nicht zu entsprechender Geltung zu bringen. Die übrigen Nebenrollen boten den Darstellern wenig Gelegenheit zu hervorragenden Leistungen.

„Peroses“ ist der Titel der gestern vor besser als gewöhnlich besuchtem Hause gegebenen, in Keimen geschriebenen amufanten Poesie Gsepreghi's, welche die Tendenz verfolgt, den Beweis zu liefern, daß wahre Liebe keine Ständeschränken kennt und auch alle Schwierigkeiten selbst der strengsten Hofetilette siegreich überwindet. Es ist Halm's Grisebdis in lustigster Variation, doch spielt sie, statt im rauhen Norden, im heißen Persien und endigt nicht tragisch, sondern recht heiter, denn Prinz Peroses und sein geliebtes Köhlermädchen werden ein glücklich Ehepaar. Unter der Schellenkappe komischer Hofnarrenweisheit und im Harlequinengewande der Bardie werden köstlicher Humor, prächtige Satyre, sprudelnder Wit und anregende, von der Grenzlinie der Gemeinheit und Trivialität fern gehaltene Allotria kredenzt. Die gute Novität gefiel und dürfte auch eine Heprise derselben guten Besuß haben.

Aufführung und Ausstattung gaben Zeugniß von dem redlichen Bestreben der Direction und der Darsteller. Wegen Kürze der Zeit erwähnen wir vorläufig, daß Frau Ferenczi (Peroses) und Fräulein Nyilas (Köhlermädchen) für den gelungenen Vortrag der Gesangs-Quette, namentlich des „La Paloma“ — Vieles stürmischen Beifall und Hervorruß bei offener Scene ernteten. Durch Beifall wurden ferner ausgezeichnet die Herren Sardi (Epiphanes), Kulinyi (Piraffe), Komlosy (Bahram), Lorandi (Aridad) und Ovary (Köbler).

Das schwarze Hofballt wurde lebhaft applaudirt und mußte der Schluß desselben wiederholt werden.

(Eingefendet.) Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg. Wollen Sie mir gefälligst von Ihren ausgezeichneten Präparaten unten Notirtes per Post anfertigen. Zum Fußstift

und Kollipflan erbitte ich mir Gebrauchsanweisungen, da ich soeben in der Lage bin, von beiden, deren bewährten Ruf zu erproben. Ich bezweifle keineswegs denselben, wenn ich die Erfolge mit Ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid und Viehpulver in Betracht ziehe, die in meinem Viehstande so zu sagen Wunder wirkten.

Reichstadt in Böhmen, 10. Februar 1881. Anton Krause, Deconom. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. September. (Ung. T.-G.-B.) Das von der Budapest Tagespresse auf der prachtvoll geschmückten Margaretheninsel arrangirte Jschia-Fest ist trotz des ungünstigen Wetters in glänzender Weise verlaufen; dasselbe war von einer ungeheuren Menschenmenge besucht; die Einnahme ist sehr bedeutend.

Agram, 16. September. (Ung. T.-G.-B.) Die Ruhe ist ungestört; in der Banalgränze ist der Aufruhr im Abnehmen; es wurden viele Tumultuanten eingefangen, darunter der berüchtigte Aufwiegler Kernics. In Agram beginnen morgen wieder die Vorstellungen im Theater. Die Beschränkung der Sperrstunden wurde aufgehoben.

Wien, 16. September. (Ung. T.-G.-B.) Der König von Serbien ist hier eingetroffen. Seine Majestät der Kaiser und die Könige von Spanien und Serbien geben morgen nach Neuburg auf die Jagd, sodann zu den Cavalleriemännern bei Bruck. Mittwoch ist Galabiner zu Ehren der Gäste. Der französische Botschafter Foucher Careil stattete dem Minister des Aeußern einen halbtündigen Besuch ab. — Die czechische Schule in der Favoritenstraße wurde eröffnet.

Merseburg, 16. September. (Ung. T.-G.-B.) Der Kaiser hat wegen Ermüdung den Kronprinzen zu den Festlichkeiten in Halle entsendet.

Belgrad, 16. September. (Ung. T.-G.-B.) Die Ernennung Milans zum Oberstinhaber des k. k. 97. Inf.-Regts. wird allseitig aufs freudigste begrüßt, die Verdienste der Familie Obrenovic sind in aller Munde.

Budapest, 15. September. (Witterungs-Telegramm.) Es ist Wetter mit wechselnder Bewölkung und örtlichem Regen zu erwarten. — 16. September. Im Osten ist Ausbeiterung, im Westen wechselnde Bewölkung mit örtlich wenigem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 15. September. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7.60, Halbfrucht fl. 6.—, Roggen, schönster fl. 4.90, Gerste, schönste fl. 3.30, Hafer, schönster fl. 2.60, Futtermehl fl. 5.50, Hirse fl. 4.10, Haide fl. —, Erbsen fl. 7.—, Linsen fl. 10.—, Ferkeln fl. 6.80, Erbäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per Kilo kr. 44, Schweinefleisch kr. 48, Schafschfleisch kr. 32.

Lotto-Ziehung.

Bom 15. September. Budapest: 9 8 27 88 31.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc. with prices in fl. and cent.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, etc.

Advertisement for Steinbrucher Dreher'sches Bier, featuring the text 'In der Restauration Popovits gelangt von heute an Steinbrucher Dreher'sches Bier zum Ausverkauf.' and a small logo.

3. 3131/1883. [755] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Das Recht der Branntweinfabrikanten-Einhebung in Mählbach für die Zeit vom 1. October 1883 bis 30. September 1889 wird am **20. September 1883**, Vormittags um 10 Uhr, im städtischen Communitäts-Sitzungslocale frisch verpachtet. Mählbach, am 13. September 1883.

Der Magistrat.

Sebammen-Lehrcurs.

Zufolge Erlasses des hohen k. ungar. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Zahl 3255, wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am **1. October 1883** ein fünfmonatlicher Lehrcurs eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 8. October gegen Sittengeugniß und Tauffchein Mählgasse Nr. 25.

Hermannstadt, am 26. Juni 1883.

[638] 5-6

Die Direction.

Nachricht.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die Ausübung seiner Praxis wieder aufgenommen hat.

Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt.

Ordination für Zahn- und Mundkrankheiten. — Atelier für Kunstzähne und Gebisse. [677] 12

Ein Praktikant

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen in der Specerei-Handlung des **Karl Rosenthal**, Weinanger Nr. 4. [756] 2-3

Wir

stellen unsere neugegründete, schön illustrierte Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch, dazu vier Bilder oder zwei Delfarbendruck-Bilder gegen Erweis einer kleinen Gegenseitigkeit Jedermann zur Verfügung.

Eine Correspondenzkarte an die Zeitungs-Expedition, Wien, VIII., Alserstrasse 47, genügt, um den **Gratisbezug** einzuleiten. [706] 4-8

K. k. a. priv. geachtete, feuersichere

Petroleum-Mess- u. Control-Apparate,



Ständer, Kannen, Pumpen etc., für Oel, u. Petroleum, in anerkannt solid. Ausführung bei mässigsten Preisen; — ferner

Patent Emmericher **Kugel-Kaffeebrenner**

neuester, vortheilhaftester Construction zum Rösten von Kaffee, Cacao, Malz, Roggen, wie überhaupt v. Kaffee-Surrogaten aller Art, Kaffee-Kühlsiebe, Kaffee-, Gewürz-, Senf- und Mohn-Mühlen etc, empfiehlt

Joh. Schmidt's Nachfolger,
Wien, I., Köllnerhofgasse 3.
Preis-Courants auf Wunsch franco. [204] 11-12

Nur 12 fl. kostet die **Wirthschafts-Stoppel-Maschine**

der k. k. priv. Maschinen-Fabrik von **Krauss & Comp. in Wien (Währing)**. Selbe in solider Construction (Eisen und Metall), für Verfertigung kleinerer oder größerer Flaschen geeignet und für Weinabbindungen, Flaschenbier-Geschäfte, Gastwirthe, Sägewerkstätten etc. empfohlen von obiger Firma; ferner **Kaffeebrenner**, transportabel, sowohl im Freien, wie auch im geschlossenen Raum aufzustellen, heizbar mit jedem Brennmaterial, Füllung 6-15 Kilo auf einmal, von 40 bis 65 fl., empf. hlt die k. k. priv. Maschinen-Fabrik **Krauss & Co., Wien (Währing)**. [726] 1-5

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne höhl oder angekratzt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle herartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Zu Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann; in **Agnetheln** bei **M. Lang**; in **Broos** bei **Josef Grafius**, Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul**, Kaufmann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder**, Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolff**, Apotheker; in **Reussmarkt** bei **C. Fr. Schimert**, Apotheker; in **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.**, Kaufmann; in **Teke** bei **L. B. Török**. [54] 19

Weinpressen,

womit man **300 Liter per Stunde** pressen kann, **Wicken- u. Radenreinigungs-Maschinen (Trieur)**

in allen neuen Systemen sind zu den billigsten Preisen vorräthig bei

Andreas Rieger,
landwirthschaftliche Maschinenfabrik,
Hermannstadt. [759] 1-3

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in drizehn fremden Sprachen.

Die **Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Parure. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25. Jährlich 4.50. 24 Nummern mit Toiletten und Parure, enthalten gegen 2000 Illustrationen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das spätere Kindesalter umfassen. Ebenso die Kostüme für Herren und die Art und Anfertigung etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit circa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und circa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Wollens-Strümpfen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Jede Nummer gratis und franco durch die Expedition in **Wien, I., Operngasse 3**. [700] 1-20

fl. 100 bis 300 Verdienst pro Monat, auch bedeutend mehr, können tüchtige, solide Geschäftreisende, Agenten, Acquisiteure, sowie überhaupt Leute, die viel reisen und große Bekanntschaft oder Einfluß besitzen, durch Vertretung einer in ihrer Art größten und ältesten Fabrik des Continents, welche Artikel für alle Welt erzeugt und ein sehr großes Renommée besitzt, **dauernd** erwerben. Nur anständige, bewährte Kräfte wollen ausführliche Offerte einreichen unter „**Höchste Auszeichnung 182**“, Wien, **Wieden, poste restante**. [713] 4-4

Die älteste und renommierte Tuchfirma MORITZ BUM in Brünn
(gegründet im Jahre 1822), empfiehlt für die kommende

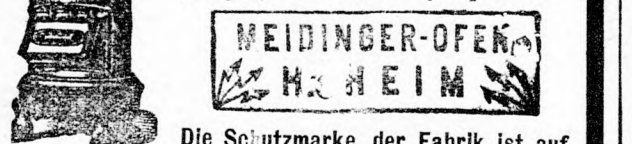
Winter-Saison:
Echte Brünnener Wollstoffe.
Zu einem kompletten Anzug,
3 Meter 20 Cm. à Meter fl. 2.—, macht fl. 6.40
3 Meter 20 Cm. à Meter fl. 2.50, macht fl. 8.—
3 Meter 20 Cm. à Meter fl. 3.—, macht fl. 9.60.
Ferner ganz feine Anzugstoffe von fl. 4.— bis fl. 8.— per Meter.

Zu einem kompletten Winterrock, aus **Palmerston, Boy, Ratin** oder **Biber** in allen Farben:
2 Meter 20 Cm. à Meter fl. 2.50, macht fl. 5.50.
2 Meter 20 Cm. à Meter fl. 3.—, macht fl. 6.60.
2 Meter 20 Cm. guten Brünnener weichen **Rockstoff**, und zwar **Boy, Ratin** oder **Biber** à fl. 3.50, macht fl. 7.70.
Ferner ganz feine **Rockstoffe**, und zwar **Palmerston** oder **Boy, Ratin** und **Biber** in allen Farben von fl. 6 bis fl. 12 per Meter. **Moderne Rockfutter** von fl. 1.— per Meter aufwärts bis fl. 6.—.
Hosenstoffe von fl. 2.— bis fl. 8 per Meter.
Englische Reiseplaid, 3 Meter 50 Cm. lang und 1 Meter 60 Cm. breit von fl. 3.50, fl. 5.25, fl. 6.50 bis fl. 15.— per Stück.
Großes Lager aller Gattungen **Civil-, Militär-, Livrée-, Kirchen-, Villards- und Wagen-Luche**; **Loben, Planelle** und **Walmols**, sowie **Damen-Luche** in allen Farben. [754] 1-12
Für **Feuerwehren** geeignete Gattungen **Luche**.
Wuster gratis und franco. — Versandt der Waare nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung. — Sendungen, die den Betrag von 10 fl. übersteigen, franco.
An die Herren **Schneidermeister** vollständige **Musterkarten** kostenfrei.

Vom Erfinder **Herrn Professor Dr. Meidinger** ausschließlich autorisirte Fabrik für **Meidinger-Oefen.**

H. Heim, Ob.-Döbling bei Wien.
Filiale: **Budapest, Thonethof.**
Niederlage: **Wien, I., Kärntnerstrasse 42.**
Beste Regulir-Füll- u. Ventilations-Oefen.

Große, rasche Heizkraft bei geringer Dampfabgabe; vollständige und einfache Regulirbarkeit der Verbrennung; beträchtlich lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall aller Fugens; Vermeidung der lästigen strahlenden Wärme; billige Heizung und lange Dauer des Feuers; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres.
Heizung bis zu 3 Zimmern durch nur einen Ofen. Central-Luftbeheizungen für ganze Gebäude. [617] 8-15



Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Kaffee-Preisermäßigung!

Ludwig Harling & Co., Hamburg, liefern nur garantirt feine Sorten zu außerordentlich billigen Preisen, portofrei gegen Nachnahme:

5 Kilo	Mocca, afrkanisch	fl. 3.—
5 "	Liberia, sehr beliebt	3.60
5 "	Cuba, brillant	4.50
5 "	Portorico, vorzüglich	4.80
5 "	Ceylon, feinste Qualität	5.—
5 "	Gold-Menado, hochedel	5.40
5 "	Mocca, arabisch, feurig	6.—

Aviso!!!

Zur Herbst- und Winter-Saison ist die erste Sendung neuester

Damenhüte aus Wien angekommen und zum Preise von 3 fl. aufwärts zu haben bei

G. Wegmuth,
Heltauergasse Nr. 25, I. Stock.
Hermannstadt, am 13. September 1883.

ANTON PAULY.
(Gegründet 1816.) (56) 15-20

Kaiserl. königl. priv. **Bettwaaren-Fabrikant,**
Wien, VIII., **Verchenfelderstraße 36,**
empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Bettwaaren**, und zwar: **Eisenbetten, Betteinsätze, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche** etc., sowie eine große Auswahl von **Bettfedern, Flaumen, Dunen** und **gestopptem Kopfbahre**.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Veterinär-Präparate
von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**
k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

*K. k. conc. **Korneuburger Viehpulver** für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich als **Viehhäufepulver** bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch** etc. — *K. k. priv. **Resstitutions-Fluid** für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederkäftigung nach größeren Strapazen, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 fr. — **Augenwasser.** Eine Flasche 80 fr. — **Blisters.** Ein Ziegel 3 fl. 5. B. — **Blüthenharz** gegen die Unfruchtbarkeit der Hausbiere. — *K. k. priv. **Desinfections-Pulver** für Stallungen, Kleen etc., gleichzeitig Dungsatzgelmittel. Ein Paket à 1/2 Kilo 15 fr., eine Kiste à 10 Kilo fl. 2.40. — **Drüsen- und Entersalbe.** Ein Ziegel 1 fl. — **Flechten- und Räude-Oel** für Hunde. Eine Flasche 1 fl. 50 fr. — **Gallentinctur** für Pferde. Eine Flasche 1 fl. 50 fr. — **Heilpulver für Hausgeflügel.** Ein Paket 50 fr. — **Hufkitt** (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 fr. — *Pferde-Huf-Vaseline gegen Irride und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 fr. — **Hufstrahlpulver.** Eine Flasche 70 fr. — **Hundepillen.** Eine Schachtel 1 fl. — **Klaupulver.** Eine Flasche 70 fr. — **Kolikpillen** für Pferde und Hornvieh. Eine Blechbüchse enthaltend 15 Stück Pillen 1 fl. 60 fr., ein Carton enthaltend 5 Stück Pillen 60 fr. — ***Krafftutter** für Pferde und Rinder, zur raschen Aufbisse für verabgetommene Thiere und zur Verbesserung der Mast. Zu Küstchen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr. — **Mauken-salbe** für Pferde und Rinder. Ein Ziegel 1 fl. — **Phisie.** Abführpille für Pferde. Eine Blechbüchse 2 fl. — **Ruhrmittel** für Schafe. Ein Paket 70 fr. — **Schweinpulver zur Beförderung der Mast** und raschen Abbisse für verabgetommene Thiere. Ein großes Paket 1 fl. 26 fr., ein kleines 63 fr. — **Wäscheife** gegen Hautkrankheiten der Hausbiere. Eine Blechbüchse à 100 Gramm 60 fr., eine Blechbüchse à 300 Gramm 1 fl. 60 fr. — **Wundsalbe** für Pferde und Rinder. Eine Flasche 1 fl. 25 fr. — **Wurmpillen** für Pferde. Eine Blechbüchse 1 fl. 60 fr.

Echt zu beziehen:
In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste. **Haupt-Depot** für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker in **Hermannstadt**.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, **empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.**

Joseph Kwizda
H. W. Hof-Lieferant

[449] 2-2

JOSEF BROGLE,
Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [414] 36-40
Budapest, Fabrik: **Ausserer Waitznerstrasse,**
Niederlage: **Waitznerboulevard 68,**




empfehlen seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten **Trieure** mit Wechselsieben.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.
Gelochte und geschlichte **Welle für Mühlen, Biennzüchter** und technische Zwecke.
Das Neueste auf diesem Gebiete ist **H. Schmid's patentirter National-Reuter.**
Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Radelrat.
Größe 4" hoch, 2" 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 55 fl.

Specialität für Mühlen.
Dreischarige Pflüge aus Eisen und Stahl.
Dreischarige Siebbleche für Dampf- und Öppel-Maschinen.
Öppel-Dreschmaschinen.
Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in **Hermannstadt** bei **Herrn A. Török.**